

UNSER WEG

Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



SOMMER 2004

...alle waren „aus dem Häuschen“

ab Seite 4



MAGEN-DARM-TRAKT

Wie funktioniert unsere Verdauung

Seite 14



KARL BORROMÄUS

Im Geist der Liebe und der Konsequenz

Seite 13

Nummer 14 · Herbst/Winter 2004/2005

Sensibel für Zusammenhänge

Qualität als Eigeninitiative und formale Partnerschaft



Ob ein Altenheim gut ist, hängt davon ab, ob die in ihm tätigen Menschen die erforderliche Eigeninitiative besitzen und ob der äußere Rahmen angemessen entwickelt ist. Außerdem kommt es darauf an, daß beides geordnet zusammen geht. Wer Verantwortung für die menschliche und fachliche Qualität in sozialen Diensten übernommen hat und sich bemüht, dieser Verantwortung gerecht zu werden, weiß wie sehr es für das nach außen erkennbare gute Ergebnis auf die innere Zustimmung und die persönliche Initiative aller Beteiligten ankommt. Er weiß aber auch, daß innere Zustimmung aller Beteiligten, auf die es so sehr ankommt, nur dann vorhanden ist, wenn regelmäßige Begleitung, verlässliche Unterstützung, sorgfältige Kontrolle und zeitnahe Korrektur nicht fehlen. Die Lebenserfahrung lehrt, innere Zustimmung, persön-

Nur eine Mannschaft, die fliegen will und deswegen jedes Detail beachtet, steigt auf.

liche Initiative und äußere Ordnung gehören zusammen. Eines ist ohne das andere nicht möglich, wenn die fachliche und menschliche Qualität ohne Unterbrechung zuverlässig und mit gleichbleibendem guten Ergebnis da sein soll.

Verändertes Verständnis von persönlicher Initiative und äußerer Ordnung

Innere Zustimmung, persönliche Initiative einerseits und äußere Einflußnahme andererseits, klingt das für unsere modernen Ohren nicht ungereimt? Kommt es denn nicht vor allem darauf an, auf die Motivation aller Beteiligten zu setzen? Diese zu stärken und davon das gute Ergebnis zu erwarten? Werden äußerer Einfluß, Kontrolle und Korrektur die-

se Motivation nicht eher belasten oder sogar unmöglich machen? Wir haben uns daran gewöhnt, das nach dem sehr erfolgreichen Bestehen der großen Katastrophen der jüngsten Geschichte so zu sehen. Dieser Einsatz und die disziplinierte Art ihn zu erbringen, erscheinen uns nicht selten im Nachhinein mit einem verzichtbaren Übermaß an äußerer Ordnung und Disziplin erkaufte zu sein. Wir haben infolgedessen in den vergangenen Jahrzehnten den Beitrag der äußeren Einflußnahme auf die Entfaltung der inneren Zustimmung und persönlichen Initiative weniger Aufmerksamkeit geschenkt als zu anderen Zeiten. Wir haben uns vielfach darauf beschränkt, die äußeren Kontrollen, unabhängig von unserer persönlichen Motivation, im Sinne äußerlich bleibender Standards wahrzunehmen und auf eine entspre-

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

Editorial:	
<i>Grüß der Regionalbeauftragten</i>	2
Weihnachtsbetrachtung	
<i>des Schweicher Diakons W. Bertges</i>	3
Straßenfest in Aegidienberg	
<i>Buntes Programm</i>	4
Nachtcafé im Franziskus-Haus	
<i>Möglichkeit zur abendlichen Aktivität für demente Bewohner</i>	4
Gemütlicher Dämmerstopp im Oktober	
<i>Das Motto „Rustikaler Abend“</i>	5
Marienfest im Marienhof	
<i>Das Patronatsfest wurde gefeiert</i>	5
Schiffstour auf dem Rhein	
<i>An Bord der „Wappen von Köln“</i>	6
Viel Rauch am Christinenstift	
<i>Sicherheitsübung</i>	7
Besuch des Weihbischöfs Leo Schwarz	
<i>Anerkennende Worte für unsere Mitarbeiter</i>	7
Neues Altenheim in Körperich	
<i>Umzug in den Ersatzneubau</i>	8
Unterhaltung	9
Chronik:	
<i>Unsere Mitarbeiter</i>	10
<i>Geburtstage der Bewohner</i>	11
<i>Unsere Verstorbenen</i>	12
Wegbereiter christlicher Caritas	
<i>Karl Borromäus (1538–1584)</i>	13
Rat und Tat:	
<i>Wie funktioniert eigentlich unsere Verdauung</i>	14
Rückblick und Vorschau	16

Fortsetzung von Seite 1

Sensibel für Zusammenhänge

chende geistige Grundlegung und Einübung unserer Dienste weitgehend verzichtet.

Heute erkennen wir immer mehr, daß uns dabei die Sensibilität für den Zusammenhang von beruflichem Ethos und äußerer Ordnung vielfach abhanden gekommen ist, so daß uns zu beidem nicht selten ein unbefangenes Verhältnis fehlt. Wir tun uns schwer mit der Übernahme von Verantwortung für Qualität aus innerem Antrieb und persönlicher Initiative. Und ebenso tun wir uns schwer, äußere Einflußnahme als inpflichtnehmende Begleitung und Unterstützung und auch als Kontrolle und Korrektur anzunehmen. Wir haben uns im Laufe der Zeit eine eher begrenzte, nicht auf das Ganze gerichtete Sicht unserer beruflichen Tätigkeiten angewöhnt. Darüber müssen wir neu nachdenken und miteinander sprechen, denn wir erfahren heute zunehmend, daß es weder mit den notwendigen Reformen noch mit der dazu erforderlichen Änderung unserer Mentalität, so wie wir es uns wünschen, vorangeht. Thema muß dabei das Verhältnis von Eigeninitiative und verpflichtendem Anspruch in unseren Diensten sein. Nur wenn beide ausreichend vorhanden sind, werden wir die gewünschte Qualität erreichen bzw. erhalten können.

Der Zusammenhang von Freiheit und Form

Es ist wichtig, die Bedeutung der äußeren Form, des organisatorischen und gestalteten Rahmens zu verstehen. Wir alle kennen Sprichwörter, die vom Zusammenhang von äußerer Ordnung und innerer Motivation sprechen. Sie lauten zum Beispiel: „Ordnung ist das halbe Leben“ oder „Ordnung hilft haushalten“ oder auch „Ordnung ist die Schule der Weisheit und der Tugend“. Diese Sprichwörter sprechen davon, daß innere Zustimmung und freie Initiative, so wichtig sie sind, alleine nicht ausreichen, wenn unser Dienst als Gemeinschaftsleistung zuverlässig und gleichbleibend zu guten Ergebnissen führen soll. Hier wird, was wir heute vielfach als Gegensatz ansehen, zusammengedacht. Dahinter steht – wie bei allen Sprichwörtern – lange Lebenserfahrung und realistische Daseinsbetrachtung.

Es wird auf den Punkt gebracht, worum es geht. Unsere menschliche Eigenart verlangt, wenn wir Qualitätsvolles zustande bringen wollen, danach, daß wir uns einerseits frei entscheiden können, uns andererseits aber auch in einen Leistungs-

zusammenhang stellen, der uns unabhängig von unseren wechselnden Befindlichkeiten und Stimmungen einfordert. Wir nennen dies den institutionellen, organisatorischen Rahmen, in dem wir unseren Beruf, zu dem wir uns frei und in der Regel mit der dazugehörigen Neigung entschlossen haben und immer wieder neu entschließen, gleichmäßig gut ausüben.

Dazu gehört selbstverständlich auch, daß wir da, wo es notwendig ist, jedes Übermaß an unangemessener Beanspruchung vermeiden und uns über das rechte Maß dessen, was wir aus eigener Initiative oder pflichtgemäß tun, immer wieder verständigen und dann die gewonnenen Einsichten auch umsetzen. Denn die äußere Form als Verwaltung, als geregelte Kommunikation, als Organisation des laufenden Betriebs, als technisches Bauwerk, als künstlerische Ausgestaltung und vieles mehr, trägt zur Formung von Mentalität und Stil bei.

Die äußere Form ist nicht nur eine Angelegenheit funktionaler Zweckmäßigkeit. Die Art und Weise, wie das Formale geregelt ist und vollzogen wird, kann den Blick für die Bedeutung der Aufgabe schärfen. Sie kann den Blick dafür aber auch verstellen. Die äußeren Gegebenheiten tragen oder behindern die innere Motivation. Sie sind Orientierungshilfe.

Auch von dieser Tatsache aus sollten wir immer wieder den Zustand der äußeren Gestalt und der formalen Organisation unserer Häuser betrachten. Sind sie so geartet, daß sie das Bewußtsein von Qualität fördern und helfen sie mit, dieses Bewußtsein umzusetzen? Wie lähmend können Verhältnisse sein, in denen dies nicht so ist. Nicht nur die Menschen müssen für die Erfüllung ihrer Aufgaben geeignet sein, auch an die äußeren Rahmenbedingungen und deren Gebrauch muß diese Forderung gestellt werden.

Wo das gelingt, da sind formale Regeln und Gesetze nicht ärgerliche Last, sondern strukturelle Hilfe und Begleitung, die Ermutigung und Freude an der Sache vermitteln können.

Gemeinsame Sorge für das rechte Maß

Wenn wir es dann im sorgfältigen Miteinander als gesichert ansehen können, daß wir unseren Dienst ohne den formalen Rahmen einer tragfähigen Organisation nicht zuverlässig und qualitativ ausüben können, dann versteht es sich von selbst, daß jeder an seiner Stelle und im Rahmen seiner Möglichkeiten auch für diesen Rahmen sorgt. Daraus folgt, daß wir unseren Dienst auch als Dienst am organisatorischen Zu-

stand unserer Einrichtung verstehen, der es uns ermöglicht, den menschlichen Inhalt unseres Dienstes gut zu erfüllen. Dabei ist wichtig, daß wir nicht wegen der heute ohne Zweifel bestehenden überzogenen Reglementierung und Bürokratisierung den Fehler machen, die formale Organisation insgesamt in negativen Verdacht zu stellen. Realitätsgerechte Regeln, Vorschriften, Richtlinien und Gesetze sind, wenn sie der Wirklichkeit der Menschen gerecht werden und sich so als sinnvoll erweisen, durchaus eine „Schule sensibler Wahrnehmung“. Sie kommen der Eigeninitiative und der menschlichen Motivation jedes Einzelnen entgegen. Wenn sie richtig sind und wir richtig mit ihnen umgehen, dann können auch sie unsere Arbeit auf gute Weise prägen. Deswegen stehen Eigeninitiative und formale Regel nicht gegeneinander. Sie heben einander nicht auf, machen sich nicht gegenseitig überflüssig, sondern geben einander, wenn ihr Zusammenspiel gelingt, guten Geist und festen Bestand.

Wenn wir uns nicht nur auf unsere derzeitigen (vorübergehenden) Tätigkeiten konzentrieren, sondern uns auch für den dauerhaft tragenden Rahmen, das heißt für die Struktur und äußere Gestalt unserer Häuser, einsetzen, dann geben wir unseren Diensten eine über uns selbst hinausreichende Dauer. Wir sind dann in wirkungsvoller Weise denen, die vor uns waren, und denen, die nach uns kommen, verbunden. Dies kommt uns selbst und besonders denen, für die wir tätig sind, zugute.

So wird neben schulischer Bildung, fachlicher Ausbildung und neben der Einübung in den Glauben auch der äußere Rahmen zu einer „Schule der Bildung und Erfahrung“, weil dieser nicht nur den praktischen Alltag regelt, sondern in ihm, wenn er angemessen gestaltet ist, immer auch festgehalten und dargestellt wird, worauf es ankommt.

Gerade im kirchlichen Dienst, in dem es darauf ankommt, den Geist des Evangeliums mit den sachlichen Erfordernissen des Alltags zu verbinden, können wir nicht übersehen, daß die äußere Form unseres Dienstes keine Nebensache ist, sondern sehr viel mit dem Sinn unserer Aufgabe zu tun hat. Vielleicht müssen wir zur Sicherung der künftigen Qualität unserer Häuser noch einmal gemeinsam darüber nachdenken, daß es auch die Freude an der äußeren Form gibt, in der die „unscheinbaren Details des Alltags“ Ausdruck menschlicher Zuwendung sind. Vielleicht ist dies sogar eine unerläßliche Voraussetzung dafür, das Problem des Bürokratismus, unter dem wir heute zu leiden haben, zu lösen. ■



Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in einer Zeit, in der die Gefahr droht, daß kaum Zeit und Muße für die menschliche Zuwendung übrigbleibt. Als kirchliche Einrichtungen haben wir insbesondere die Aufgabe, uns gerade dadurch zu unterscheiden, andererseits müssen wir den allgemeinen gesetzlichen und fachlichen Anforderungen gerecht werden.

Diese Aufgabe, beides zu tun, besteht zu allen Zeiten – mit unterschiedlicher Ausprägung. So spiegelt beispielsweise Karl Boromäus, die wegbereitende Gestalt, die wir Ihnen in dieser Ausgabe näher vorstellen, bereits im 16. Jahrhundert dieses Problem wider. Er ist ein frommer, geistlicher Mensch, der sein Herz bei den Armen und ungerecht Belasteten hat, andererseits ist er ein Mensch von pragmatischer Konsequenz, der entschieden die Reformbeschlüsse des Konzils gegen die Widerstände von seiten der Kleriker und mächtiger Adelsgeschlechter durchsetzt. So vereint er zwei scheinbar widersprüchliche Elemente in einer Weise, die für uns auch heute noch beachtenswert ist, auch wenn die Umstände und Einzelheiten in unserer Zeit ganz andere sind. Er hat die geistigen und menschlichen Anliegen stets mit nüchterner Organisation verbunden und hat gleichzeitig die erforderliche Organisation mit geistlicher Perspektive erfüllt.

Die Herausforderung für uns ist, daß wir, so wie es heute gefordert ist, das organisatorisch Erforderliche tun, dabei aber nicht zu „Machern“ werden, die mit disziplinarischen Maßnahmen, die uns von außen aufgezwungenen Ziele durchzusetzen versuchen, sondern ein Gegengewicht finden in der Hinwendung zu Gott im Gebet, in der Kontemplation und in der Zuwendung zu den Menschen, die uns in unseren Einrichtungen anvertraut sind.

Die Waage halten zwischen Aktion und Kontemplation – Pragmatismus und Mystik, eine nicht leichte Aufgabe für uns alle. Möge es uns gelingen!

Ihre

Monika Schulte
Schwester Monika Schulte
Regionalbeauftragte
für Deutschland

Vor 2000 Jahren – und heute

„Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst ewiglich verloren“ (Angelus Silesius)

Was wir in der Weihnacht feiern, ist nicht bloß Erinnerung an das, was vor 2000 Jahren in Bethlehem geschehen ist. Der menschengewordene Gottessohn will heute, will jetzt geboren werden in unserer Mitte. – Wie ...? – Das kann uns der heilige Franziskus von Assisi sagen mit seiner berühmten Krippenfeier im Jahre 1223 in Greccio.

Franziskus geht mitten in der Nacht hinaus in den Wald, in die einsame Höhle im Rietital. Die Leute folgen ihm in Scharen. Ochs und Esel sind dabei. Aber was Franziskus vor Augen stand, war nicht die realistische Darstellung des Weihnachtsgeschehens in Bethlehem, es war ein Mysterienspiel. Bei diesem heiligen Spiel fehlten Maria und Josef, und: es fehlte das Kind in der Futterkrippe. Aber hinter der Krippe wurde die heilige Messe gefeiert – so wie wir es tun in der Heiligen Nacht. Franziskus, der Diakon war, sang bei dieser Feier das Evangelium.

Franziskus bezeugt damit: Gott kommt zur Welt, damals vor 2000 Jahren. Aber er kommt immer neu zur Welt im Geheimnis der Kirche, im Geheimnis der Eucharistie. Er kommt zu mir in der heiligen Kommunion, wird eins mit mir. Er will auch mir sein Leben, seinen Frieden, seine Freude schenken, damit ich sie hintrage zu den Menschen heute.

Darum hat Franziskus kein Kind in die Krippe gelegt, sondern Eucharistie feiern lassen. Der schwäbische Malerpfarrer Sieger Köder hat dies in seinem bekannten Wandbild in der Franziskuskapelle des Kinderdorfes Ellwangen anschaulich dargestellt: Der Priester hält bei der Wandlung den Leib des Herrn in die Höhe, gleichzeitig Franziskus das Kind so, daß es hinter der Hostie zu sehen ist: Christus wird in der Heiligen Nacht geboren in unserer Mitte, wird gegenwärtig in der Eucharistie. Er will geboren werden in mir.

Vielleicht ahnen wir, wie sehr die Eucharistiefeier und die heilige Kommunion zum Weihnachtsfest gehören.

Kommunizieren aber ist mehr als die heilige Hostie empfangen. Es bedeutet Christus hereinlassen in unser Herz, eins werden mit ihm, so daß er gegenwärtig wird in unserem Leben und in unserem Alltag. – Hat Christus Platz in unserem Herzen? Oder lassen wir ihn



Mystische Geburt, Sandro Botticelli, 1500, National Gallery London.

draußen vor der Tür – wie die Leute von Bethlehem damals? „In der Herberge war kein Platz für sie“ (Lk 2,7).

Es kann sein, daß Gott auch in unserem Leben vor der Tür am Rande stehen muß. Daß wir ihm verübeln, daß er in unserem Leben dies und jenes zugelassen hat. Daß trotz der Stimmung an Weihnachten Gott und der menschengewordene Gottessohn nur am Rande vorkommen. Daß wir am Wesentlichen und Eigentlichen dieses Festes vorbeisehen. Daß uns das unfaßbare Geheimnis seiner Liebe, das in seiner Menschwerdung aufleuchtet, gleichgültig ist.

„Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst ewiglich verloren“, schreibt Angelus Silesius. Daß Gott in mir geboren wird, ist ein Geschehen, das auch von der Freiheit des Menschen

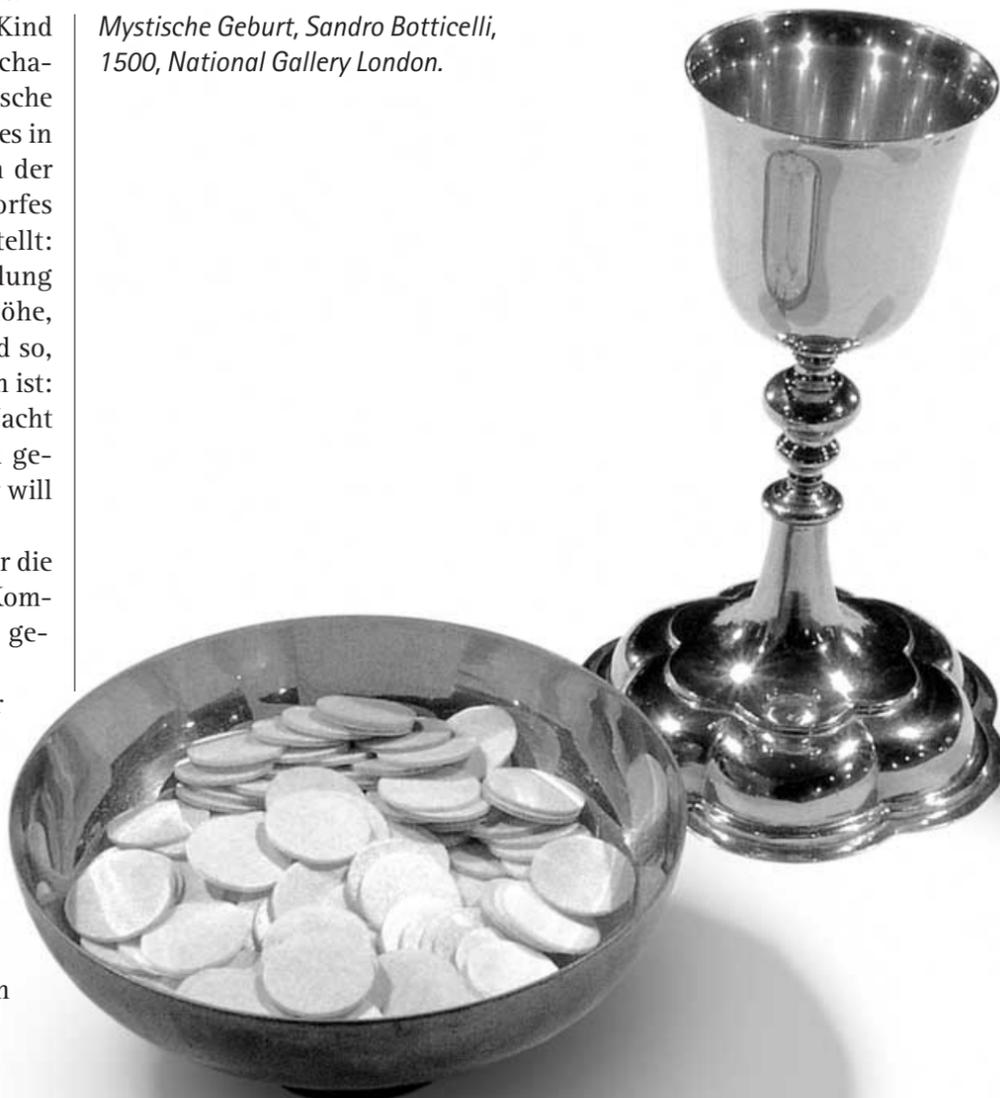


abhängt. Von der Antwort, die er auf Gottes Angebot gibt. Beispielhaft hat Maria die Antwort gegeben: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,38). Maria war bereit, Jesus bei sich aufzunehmen. Den Willen Gottes zu tun, nicht nur in jener Stunde, sondern alle Tage bis hin unter das Kreuz. Und Gott nahm in ihrer Wohnung. Sie hat der Welt den Heiland geboren.

Das Angebot der Liebe Gottes ergeht auch an uns: nicht nur an Weihnachten, – heute, jetzt! Er steht vor der Tür und klopft an. Geben wir freudig die Antwort: „Komm herein, Jesu mein, leucht in meines Herzens Schrein“ (GL 555).

Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters (Tit. 3,4). Die Güte und Menschenliebe Gottes mache unser Herz frei von aller Enge und Unzufriedenheit, von aller Lieblosigkeit und allem Kleinmut. Sie schenke uns den Frieden – und durch uns der Welt. ■

Diakon Willy Bertges, Schweich



Sommerfest mal nicht im Freien Doch auch im Haus waren alle „aus dem Häuschen“

S C H W E I C H

„The same procedure as every year?“ Nein! Nach anhaltendem Regen wurde kurzerhand entschieden: Das Sommerfest findet dieses Jahr im Haus statt. Trotz dieser räumlichen Einschränkung oder gerade deshalb stand bald fest: Im nächsten Jahr feiern wir wieder hier. Petrus hatte dann aber doch ein Einsehen und der Regen hörte auf, so daß die Kinderbetreuung doch noch im Freien stattfinden konnte. Aber nicht nur dort war die Stimmung gut, auch im Saal schlugen die Wogen hoch als unsere Theatergruppe ihre „Grüße aus dem Allgäu“ überbrachte. Neu im Programm war die „Modenschau“, dargeboten von den Gästen aus der Tagespflege. Vom Punkermodell bis zur Brautmode reichten die zahlreichen Kreationen. Kinder des Kindergartens St. Martin trugen, neben Adelheid Steines, der Stadtkapelle Schweich und dem Fan-

Ein reichhaltiges Angebot selbstgemachter Köstlichkeiten und ein buntes Unterhaltungsprogramm erfreute die Bewohner.

farenzug der freiwilligen Feuerwehr Schweich zum Gelingen des Festes bei. Am Stand der Nachtwachen wurden selbstgemachte Marmeladen, Bärlauchessig und verschiedene Liköre angeboten. Außerdem präsentierte die Bastelrunde der Bewohner ihre Werke an einem eigenen, selbst betreuten Stand. Für das leibliche Wohl sorgte unser bewährtes Küchenteam. Dank der zahlreichen Hilfe Freiwilliger war auch dieses Sommerfest wieder eine absolut gelungene Veranstaltung in geselliger Gemeinschaft. ■



„Wer hilft, wenn ...?“

Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe stellt sich vor

S C H W E I C H

Im Rahmen der Schweicher Stadtwoche stellte die örtliche Arbeitsgemeinschaft der Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe in der Verbandsgemeinde Schweich ihre Zusammenarbeit unter dem Motto „Wer hilft, wenn ...?“ vor. Wer steht alten, kranken und behinderten Menschen und deren Angehörigen zur Seite, wenn sie Hilfe benötigen? Rund 100 Besucher konnte Christa Theis, Leiterin der Beratungs- und Koordinierungsstelle, am 8.9.2004

im Saal des Altenheimes St. Josef begrüßen. Die Arbeitsgruppe besteht seit 1996. Inzwischen zählt sie 25 Mitglieder, die viermal jährlich zum Informations- und Erfahrungsaustausch zusammenkommen. In einer Vorstellungsrunde stellten die einzelnen Mitglieder ihre Aufgaben vor. Im Mittelpunkt der Tätigkeit steht das öffentliche Bewußtmachen der vielfältigen Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten sozialer Dienste und Einrichtungen in der Verbandsgemeinde sowie Rat und Tat, wenn Hilfe notwendig wird. ■

Pastor Josef Koch verabschiedet Rückblick auf 33 Jahre seelsorgerische Tätigkeit

S C H W E I C H

In einem festlichen Gottesdienst wurde Pastor Josef Koch am 29. September 2004 von der Pfarrgemeinde St. Martin in Schweich, unter großer Anteilnahme der Gemeinde, in den Ruhestand verabschiedet. Pastor Koch, dessen besonderes Anliegen Kranken und Kindern galt, war dem Altenheim St. Josef in all den Jahren sehr verbunden.

In den 33 Jahren seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Schweich konnten zahlreiche Projekte, wie z.B. die Renovierung der Pfarrkirche und

eine neue Orgel und Glocken, unter seiner Federführung realisiert werden. Besonders hervorzuheben sind die menschlichen Werte von Pastor Koch, der zu Recht den Titel „Seelsorger mit goldenem Herzen“ verdient. Seinen vorbildlichen Dienst in der Kirche von Trier – davon 11 Jahre als Dechant – würdigte Bischof Reinard Marx in einem Dankeschreiben. Die Bewohner, Schwestern und Mitarbeiter des Altenheimes St. Josef danken Pastor Josef Koch für seinen seelsorgerischen Dienst für die Pfarrgemeinschaft und hoffen auf zahlreiche weitere Begegnungen. ■

Nachtcafé im Franziskus-Haus

Möglichkeit zur abendlichen Aktivität für demente Bewohner

A E G I D I E N B E R G

Im Rahmen des geronto-psychiatrischen Betreuungskonzeptes und des Projektes von Frau Broll, haben wir in unserem Wohnbereich II am 8.11.2004 ein Nachtcafé errichtet. Das Nachtcafé ist ein Raum für demente Bewohner, die gerne noch am Abend aktiv sein möchten. Hier haben sie, je nach Wunsch, die Mög-

lichkeit zu singen oder Musik zu hören, fernzusehen oder eine kleine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Selbstverständlich werden auch Gesellschaftsspiele angeboten.

Die Abendbetreuung der dementen Bewohner verfolgt mehrere Ziele: Orientierungshilfen in den Abendstunden, Reduktion von Schlaf- und Beruhigungsmitteln und Selbstbestimmung des Nachtruhebeginns. ■

Straßenfest in Aegidienberg

Buntes Programm und beste Unterhaltung

A E G I D I E N B E R G

Am 19. September war es soweit. Heimleitung und Mitarbeiter des Franziskus-Hauses luden Bewohner, Angehörige und Nachbarn zum Straßenfest. Das Wetter jedoch war regnerisch und ungemütlich. Zelt, Tombola und Buffet waren bereits aufgebaut und nur die Sonne fehlte noch. Doch plötzlich gegen Mittag kam sie, wie von uns bestellt, doch noch hervor. Nach dem reichhaltigen Mittagessen begannen auch schon die Darbietungen. Die Volkstanzgruppe aus Ehrenberg und die Prinzengarde der KG Klääv Botz sorgten für gute Stimmung. Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ hatte ein Programm zum Mitsingen zusammengestellt und der Zauberer Smitti bot uns trickreiche Unterhaltung. Der Höhepunkt des Festes war ein Drehorgelspieler-Ehepaar, das Lieder von anno dazumal und aktuelle Schlager vortrug. Man spürte die Herzlichkeit dieser Künstler, die mit ihren Drehorgeln spontan unse-

re Bewohner, die nicht am Sommerfest teilnehmen konnten, besuchten und sehr erfreuten. Frau Seiß-Christ führte ein „Märchenratespiel“ durch und auch in diesem Jahr gab es wieder eine Tombola mit liebevoll verpackten Gewinnen. Man saß noch bis in den Abend zusammen und ließ es sich bei Gegrilltem und kühlen Getränken richtig gut gehen. ■

Gut gelaunt trug das „Drehorgel-Ehepaar“ bekannte Schlager vor.



Heimbewohnertheater „Frohsinn“ Schweicher Senioren zeigten ihr Können auf der Bühne

SPEICHER

Ein besonderes Gastspiel erwartete die Besucher am 12. Oktober im Marienhof beim Auftritt des Heimbewohnertheaters „Frohsinn“. Frau Lorenc organisierte den Auftritt der Theatergruppe, deren Mitglieder Bewohner des Altenheims St. Josef in Schweich sind.

Nach der Begrüßung durch den Heimleiter, führte Frau Lorenc, die mit den Heimbewohnern einige Stücke einstudiert hatte, durch das

Programm. Unseren Bewohner gefiel es sichtlich zu sehen, was man trotz des hohen Alters noch auf der Bühne zu zeigen in der Lage ist. Anschließend fand bei Kaffee und Kuchen ein reger Austausch zwischen den Bewohnern der Häuser statt. Der bald geäußerte Wunsch nach einem erneuten Auftritt ist gut verständlich, hat man sich doch sofort bestens miteinander verstanden. Mit vielen guten Wünschen wurde das Heimbewohnertheater vor seiner Rückfahrt nach Schweich verabschiedet. ■



Sommerfest im Innenhof Sonnige Stimmung trotz trüber Witterung

SPEICHER

Am 3. Juli beging man im Marienhof erwartungsfroh das Sommerfest 2004. Aufgrund der Witterungsbedingungen wurde die Veranstaltung in den Innenhof verlegt. Mitarbeiter und ehrenamtliche Mitarbeiter sorgten engagiert für das Gelingen des Festes. Frau Lorenc moderierte den Nachmittag und präsentierte gekonnt ein unterhaltsames Programm. Den Anfang machten Frau Kutscheid, Herr Krütten und Herr Thömmes am Akkordeon. Besonderen Applaus erhielt die Westertanzgruppe aus Orenhofen. Mit Volksliedern und Arbeitsweisen aus früheren Zeiten unterhielten uns die Wandervögel aus Schweich. Es folgte Frau Steines mit ihrer Tanzgruppe. Die Orenhofener Schürzenträger aktivierten alle zum Mitsingen. Die Kindertagesstätte führte zur



Freude der Gäste schwungvolle Tänze auf. Es folgte ein Auftritt von Frau Steines mit selbst arrangierten Liedern zum Schunkeln und Mitsingen. Das Programm wurde abgerundet durch eine musikalische Europareise, welche die Mandolinengruppe aus Hetzerath präsentierte. Kulinarisch verwöhnte uns ein reichhaltiges Angebot. Die gelegentlichen Regenschauer konnten der Freude an diesem Tag keinen Abbruch tun. Wir erlebten ein gelungenes Fest, das wir noch lange in guter Erinnerung behalten werden. ■

Musikalischer Leckerbissen Bekannte Lieder auf der Zither

SPEICHER

Am 10. November 2004 erlebte der Marienhof einen besonderen musikalischen Auftritt. Herr Schmidt spielte auf seiner Zither bekannte Volkslieder und Schlager.

Den Angehörigen, Gästen und Bewohnern fiel es leicht, bereits nach kurzer Zeit die bekannten Melodien mitzusingen. Die Zuhörer waren so begeistert, daß der sogenannte Funke auch bei Herrn Schmidt übersprang und er uns gerne wieder besuchen möchte. ■



Dämmerschoppen im Oktober Das Motto „Rustikaler Abend“

SPEICHER

Am 21. Oktober 2004 konnte Frau Kranich mit ihrem Akkordeon für ein Gastspiel im Marienhof gewonnen werden. An diesem Abend, der unter der Leitung unserer Mitarbeiterin Frau Eva Lorenc stand, wurde den Bewohnern eine besondere Veranstaltung geboten, in der sie nicht nur passiv Zuschauer bzw. Zuhörer waren, sondern aktiv mitmachen konnten.

Eine Verlosung und gemeinsame Gesänge sorgten für viel Freude und Abwechslung. Frau Kranich spielte

und sang beliebte Volkslieder sowie alte Schlager und verstand es, Aufmerksamkeit und Sympathie der Bewohner zu gewinnen. Gäste und Bewohner wurden zum Mitsingen und Schunkeln animiert. In der Pause zwischen den Darbietungen wurde das Abendbrot serviert – von der Küche selbstgebackener Zwiebelkuchen mit Wein und Federweißem. Es war eine gelungene Veranstaltung, bei der die gemütliche Atmosphäre und das Wohlgefühl im Vordergrund standen. Alle waren sich einig, daß eine ähnliche Veranstaltung im nächsten Jahr wieder stattfinden sollte. ■

Marienfest im Marienhof

Das Patronatsfest wurde entsprechend gefeiert



SPEICHER

Am 9. September 2004 feierte das Altenheim Marienhof sein Patronatsfest. Die Vor-, Nach- und Durchführungsarbeiten wurden gemeinsam durch die vielen fleißigen Hände unserer Mitarbeiter und ehrenamtlichen Mitarbeiter erbracht. Herr Pastor Koch gestaltete die heilige Messe entsprechend unseres Festtages sehr ausdrucksvoll und ansprechend. Die heilige Messe wurde mitgestaltet durch den Kir-

chenchor Cäcilia Speicher. Bei dem anschließenden Kaffeetrinken gab es leckeren Kuchen, den Mitarbeiter und ehrenamtliche Mitarbeiter gespendet hatten, und man tauschte sich allgemein in regen Gesprächen miteinander aus. Erst gegen Abend verließen die letzten Gäste diesen unterhaltsamen Nachmittag im Marienhof. ■

Bewohner des Christinenstifts in den Dschungel „entführt“

Walt Disneys Klassiker überzeugte auch unsere Senioren

U N K E L

Die Kinder des katholischen Kindergartens führten das für ihr Sommerfest einstudierte Musical „Das Dschungelbuch“ vor unseren Bewohnern auf.

Es waren so viele interessierte Zuschauer zur Aufführung gekommen, daß der Veranstaltungsraum bis zum letzten Platz gefüllt war. Mit herrlichen Kostümen und toll geschminkten Gesichtern verzauberten die kleinen Schauspieler die Besucher und nahmen sie mit auf die Reise durch den Dschungel, in dem das Menschenkind „Mogli“ unter Tieren aufwächst. Viele Gefahren übersteht Mogli mit Hilfe seiner Freunde, um sich schließlich mit einem Mädchen aus der Menschensiedlung anzufreunden und so den Weg zu den Menschen wiederzufinden.

Die Texte der Kinder wurden mit der Originalmusik aus dem gleichnamigen Walt-Disney-Film untermauert. Es war eine gelungene Darbietung, die mit viel Applaus und Süßem belohnt wurde! ■

Kostümkontrolle bei den „Dschungeltieren“ vor dem Auftritt.



Als die Sonne ins Land Malon kam

Kinderchor brachte das Licht ins Christinenstift



U N K E L

Mitten im Sommer führte der Kinderchor unter Leitung von Herrn Monter ein musikalisches Stück mit Texten von Christine Mühlberger und mit Bildern von Regina Schmitt und Gabriele Frison auf:

Die Geschichte erzählt von einem Land, in dem die Sonne niemals über die Bergspitzen kam und dessen Bewohner so immer mit Windlichtern umhergingen.

Jeder lebte ganz allein. Keiner konnte den anderen leiden. Jeder mißtraute jedem.

Bis eines Tages ein Fremder ins Land Malon kam und alles hell und freundlich war. Kein Bewohner konnte sich daran erinnern, daß jemals ein Fremder in ihr Land gekommen war. Der Fremde fragte, wo denn die Sonne sei, und berichtete von der Wärme und dem Licht der Sonne. Er erzählte von ihrer wärmenden Kraft für Natur und Tier. Die Malonen kamen täglich zusammen und erfreuten sich an den Geschichten, die der Fremde über die Sonne erzählte. Doch dann mußte der Fremde gehen und die Malonen waren sehr traurig. Was sollten sie tun. Wieder in ihre Häuser zurückkehren? Jeder hinter seiner hohen Mauer verschwinden? Nein, beisammen wollten sie sein, miteinander reden und essen, einander helfen, denn sie hatten erfahren,



Eine besinnliche Darbietung, die für viel Freude sorgte.

daß dies viel schöner ist. So blieben sie zusammen, denn auch die vielen Windlichter gaben zusammen mehr Schein als nur ein einzelnes. Sie arbeiteten zusammen und gingen jeden Morgen aus ihrer Stadt hinaus auf einen Hügel und sangen gemeinsam.

Da geschah eines Tages ein Wunder und es wurde heller und heller. Die Sonne stieg empor und die Malonen freuten sich auf das Licht, auf das sie so lange gewartet hatten. Sie sangen und tanzten, denn endlich war es bei ihnen hell und warm geworden.

Mit viel Freude und Engagement führten die Kinder das Stück vor und begeisterten die Zuschauer. Die ausdrucksvolle und stimmungsgewaltige Vorstellung der Kinder zauberte auch in die Augen unserer Hausbewohner Glanz und Leuchten bis dieser gelungene und strahlende Nachmittag unter Applaus zu Ende ging. ■

Schiffstour auf dem Rhein

Beste Laune an Bord der „Wappen von Köln“



U N K E L

Von Unkel ging es am 27.9. an Bord des Schiffs „Wappen von Köln“ nach Bad Honnigen und zurück. Gegen 14.00 Uhr starteten wir mit 16 Bewohnern und sechs Begleitpersonen bei trockenem, aber diesigem Wetter und mit bester Laune.

Auf dem Schiff, auf dem wir vier Tische belegten, genossen wir die phantastische Aussicht, zunächst noch auf unser schönes Unkel. Dann folgten die Burg Arenfels und Bad Breisig. Zwei Männer spielten auf dem Akkordeon bekannte rheinische Lieder, in die einige Bewohner gerne mit einstimmten. Bei einem längeren Aufenthalt in Bad Honnigen blieben wir auf dem Schiff, tranken Kaffee,



Ein gelungener Ausflug durch das romantische Rheintal.

ßen Kuchen oder, je nach Vorliebe, auch etwas Herzhaftes. Es wurde viel geplaudert und gelacht. Am Ende waren wir uns alle einig, daß wir einen so gelungenen Rheintour-Nachmittag im nächsten Jahr, auch für die diesmal nicht mitgekommenen Bewohner, auf jeden Fall wiederholen müssen. ■

Kochen und Backen wie in alten Zeiten!

Adventsleckereien im Christinenstift

U N K E L

Jeden Monat sind die Bewohner des Christinenstifts eingeladen, an einem Nachmittag etwas Leckeres zu kochen oder zu backen und es am gemütlich gedeckten Tisch zu probieren. So gab es bereits Apfelpfannkuchen und heiße Waffeln. Im Gespräch und

beim gemeinsamen Tun kommen immer wieder alte Rezepte und Zutaten zutage. Sie, liebe Leser, können sicher erraten, welche Speise in der Adventszeit bei uns auf dem Plan steht: Plätzchen wie sie früher so zahlreich in fast jeder Küche hergestellt wurden und meist schneller verzehrt waren, als man mit dem Backen nachkommen konnte! ■

Viel Rauch am Christinenstift

Sicherheitsübung mit der freiwilligen Feuerwehr Unkel

U N K E L

Schon fast traditionell kann man die Zusammenarbeit zwischen der freiwilligen Feuerwehr Unkel und dem Christinenstift nennen.

In diesem Jahr stand neben der theoretischen Unterweisung „Verhalten im Brandfall“ und dessen Vermeidung das praktische Tun im Vordergrund. Bei dieser Übung ging es in erster Linie darum, die Anwesenden zur Bedienung eines Feuerlöschers zu motivieren. Denn jeder Feuerwehrmann weiß, daß die ersten Minuten entscheidend sind, um größere Schäden zu verhindern.

So bestand für jeden Mitarbeiter die Möglichkeit, ein solch hilfreiches

Gerät zu bedienen und beim konkreten Handeln zu erleben, wie relativ einfach es ist, ein Feuer im Entstehungsstadium zu löschen. Daß schnelles und richtiges Handeln wichtig ist, ist wohl jedem bewußt, daß aber die richtige Prävention eine noch wichtigere Rolle spielt, sei allen Bewohnern und Mitarbeitern vor allem in der dunklen Jahreszeit besonders ans Herz gelegt.

Die Rauchwolken und die Übungen sahen so authentisch aus, daß verschiedene Anlieger und Nachbarn dem Spektakel als Zaungäste beiwohnten. ■

So einfach kann das Löschen sein: Ein Feuerwehrmann erklärt das richtige Handeln im Brandfall.



Hilfreiche Andachten entsprechend der Jahreszeit

Gelebter Glaube trotz Demenz

U N K E L

Diese Erfahrung machen wir seit einiger Zeit monatlich immer wieder, wenn wir uns mit Bewohnern in der Kapelle zusammenfinden, um eine kurze Andacht entsprechend der Jahreszeit zu halten. Es ist schon erstaunlich, wie aus sonst vermeintlich so gehandicapten Bewohnern, Betende und Hörende werden. Sie konzentrieren sich auf das Ereignis und gehen bildlich gesehen mit. Dies geschieht überwiegend über die Sinne, wenn der Duft von Weihrauch und brennenden Kerzen in der Luft liegt, oder auch, wenn sie z. B. während einer Erntedankandacht in der Erntezeit erspüren, wie sich Obst, Gemüse, ein Strauß Ähren oder ein Laib Brot anfühlt. Wenn die Melodie eines Marienliedes angestimmt wird und die

Bewohner das Mitsingen beginnen, zeigt sich, wie auch diese Bewohner am Glaubensleben teilnehmen können. Beim Erklängen eines Liedes oder eines Gebetes aus der Jugend oder aus der Mitte seines Lebens kann man erleben, wie die Augen der Betenden leuchten. Es ist dann als ob die Zeit für sie stehengeblieben ist. Im November gedachten wir gemeinsam der Toten und der Angehörigen und stellten brennende Kerzen auf die Gräber. So wurden auch den demenz erkrankten Bewohnern vertraute und für sie prägende Lebensgewohnheiten wieder nahegebracht.

Der gelebte Glaube und das gemeinsame Miteinander sind besondere Gelegenheiten für diese spezielle Bewohnergruppe, um Glauben trotz aller Widrigkeiten erfahrbar zu machen. ■

Hänsel, Gretel und Co. mit Frau Brauers und Herrn Elsen

Eine besondere Interpretation in 6 Bildern

U N K E L

Am 7.10. war unser Veranstaltungsraum fast bis auf den letzten Platz belegt.

Das Bühnenbild bestand aus einem Ohrensessel, Tisch, Stehlampe, einem Hexenhaus mit echtem Lebkuchendach, gemütlichem Licht und einem Klavier. Dort traten der gekonnt vorlesende Herr Elsen und Frau Brauers, die Baßflöte, Querflöte und Klavier spielte, auf.

Vorlesend und musizierend wurde die Entstehungsgeschichte von Hänsel und Gretel in sechs Bildern erzählt. Bei allen Liedern summten die Bewohner mit viel Freude mit – nur beim Zauberspruch der Hexe meinte ein Bewohner: „Was ist das denn für ein Quatsch?“ Diese spontane Äußerung sorgte für allgemeines Schmunzeln. Am Ende waren die Bewohner begeistert und klatschten kräftig Applaus für diese harmonische Vorführung. ■

Besuch von Weihbischof Leo Schwarz

Anerkennende Worte für unsere Mitarbeiter

K Ö R P E R I C H

Im Zuge seiner Visitationen und Firmungen in den Dekanaten Irrel und Neuerburg-Prüm-Waxweiler besuchte Weihbischof Leo Schwarz am 19.11.2004 das St. Vinzenz-Haus.

Der Besuch begann nach einer Begrüßung durch Sr. Monika und Herrn Fromme mit einer Bischofsmesse in der Hauskapelle, die von Pater Brand und Pater Maurer mitzelebriert wurde.

Weihbischof Schwarz ging in seiner Predigt anlässlich des Festtages auf das Wirken der hl. Elisabeth ein, das auch vorbildhaft für das Leben und Arbeiten in einem Altenheim ist.

Nach der Messe besichtigte der Bischof die Wohnbereiche und Funktionsräume des Hauses. Er suchte das Gespräch mit zahlreichen Heimbewohnern in den Aufenthaltsbereichen sowie in den Bewohnerzimmern und spendete ihnen den Segen. Nicht zuletzt fand er anerkennende Worte für die anwesenden Mitarbeiter.

Beim Gespräch mit der Leitung des Hauses erkundigte sich Weihbischof Schwarz auch nach der allgemeinen und örtlichen Situation in der Altenhilfe. Lobend äußerte er sich zur Architektur des Hauses. Das Haus sei einfach strukturiert, aber gerade in der Einfachheit sei es faszinierend. Überall sei Licht und Bewegung spürbar. Er hob besonders die hellen und großzügig geschnittenen Aufenthaltsbereiche hervor.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen, an dem auch der Heimbeirat und Mitarbeiter teilnahmen, endete der Besuch des Weihbischofs im St. Vinzenz-Haus. ■



Neues Altenheim in Körperich fertiggestellt

Feierliche Einweihung im September

K Ö R P E R I C H

Nach zwei Jahren Bauzeit konnte nun das neue St. Vinzenz-Haus fertiggestellt werden. Wie bei allen Häusern der Schwesterngemeinschaft wurde auch im neuen St. Vinzenz-Haus besonders der Wohncharakter betont. Der dreigeschossige Neubau schließt mit einem Verbindungsgang an den Altbau an. Eine luftige Mittelhalle verbindet die Geschosse. Im Erdgeschoß befinden sich die Gemeinschaftsräume, wie z. B. ein großer Saal, die Therapieräume und die Verwaltung. In den beiden Obergeschossen sind die Pflegezimmer, zentral gelegene Aufenthaltsräume und die offene Teeküche. Die helle Farbgebung im Inneren und lichtdurchflutete Flure sorgen für den freundlichen Gesamteindruck.

Am 27. September 2004 fand die feierliche Einweihung durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert statt. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde überbrachten die Vertreter vom Landkreis Bitburg-Prüm, der Verbandsgemeinde Neuerburg und der Ortsgemeinde Körperich die besten Wünsche für die Zukunft. Sie hoben dabei die gelungene Bauweise des neuen Hauses und dessen Be-



Sr. Monika Schulte würdigte bei der Eröffnungsfeier den gelungenen Neubau.

deutung für die Region hervor. Heimleiter Bernhard Fromme dankte in einer kurzen Rede allen am Bau Beteiligten für ihren Einsatz bei der Erstellung des Bauwerks. Insbesondere dankte er den Mitarbeitern aus

Körperich, Schweich und Speicher für das hervorragende Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung der Feier.

Der Umzug der Bewohner erfolgte am 2. Oktober mit tatkräftiger Unterstützung der Bürger aus Körperich und umliegender Ortschaften. Viele Vereine und ehrenamtliche Helfer – unter anderem Mitarbeiter aus Speicher und Schweich – waren im Einsatz, um die Einrichtungsgegenstände wie Pflegebetten, Nachtschränken und Kleiderschränke vom Altbau in den Neubau zu transportieren. Dank begleitender Betreuungsmaßnahmen sowie der Mithilfe zahlreicher Angehöriger erlebten die Bewohner diesen Tag trotz einer gewissen Spannung relativ gelassen. ■

Dagmar Bell ist nun examinierte Altenpflegerin

Abschlußprüfung erfolgreich bestanden

K Ö R P E R I C H

Dagmar Bell ist nun examinierte Altenpflegerin. Seit ihrer Abschlußprüfung am 15.7.2004 ist sie als Pflegefachkraft im St. Vinzenz-Haus eingesetzt. Als Anerkennung für die absolvierte Ausbildung wurde ihr in einer kleinen Feierstunde ein Blumenstrauß überreicht. ■



Blumen von Herrn Fromme zur bestandenen Prüfung.

Ehrenamt in der 2. Generation

Nils Theis spielt für Senioren im St. Vinzenz-Haus

K Ö R P E R I C H

Berührungängste hat er nicht, im Gegenteil: Seit dem Herbst kommt der 9-jährige Nils Theis in das St. Vinzenz-Haus, um auf seiner Mundharmonika bekannte Volkslieder und Schlager für die alten Leute zu spielen. Angeregt durch seine Mutter – Gunda Theis, die Mit-

arbeiterin im hauswirtschaftlichen Bereich ist und regelmäßig ehrenamtlich im Betreuungswesen tätig ist – geht Nils in die Wohnbereiche und erfreut dort die anwesenden Bewohner mit seiner Musik. ■

Mit einem Ständchen auf der Mundharmonika erfreut der 9jährige Nils die Bewohner.



Kegelbahn für die Bewohner des St. Vinzenz-Hauses

Viel Freude mit diesem neuen Freizeitangebot

K Ö R P E R I C H

Seit dem Sommer diesen Jahres wird nun auch im Altenheim St. Vinzenz-Haus gekegelt. Die drei Meter lange Bahn wurde von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter gebaut. Aufgrund der hohen Resonanz, welche die Kegelbahn in Schweich erfuhr, wurde überlegt, wie ein solches Angebot auch für die Bewohner der Körpericher Einrichtung realisiert werden könnte. Spontan erklärte sich

Jakob Thielen, ein pensionierter Zimmermann und Stellmacher aus dem Nachbarort Hüttingen, bereit, sich Gedanken zum Bau einer solchen Kegelbahn zu machen. Schon nach kurzer Zeit stellte er einen Plan für eine 3,20 m lange Bahn vor. Die Umsetzung des Vorhabens ließ nicht lange auf sich warten. In einer kleinen Feierstunde erfolgte die offizielle Inbetriebnahme. Die Kegelbahn ist so konstruiert, daß sie auch Rollstuhlfahrer bespielen können. ■



Kennen Sie den schon?

„Angeklagter, Sie stehen hier vor Gericht, weil Sie eine undefinierbare Flüssigkeit als Lebenselixier verkauft haben. Sind Sie in dieser Hinsicht schon vorbestraft?“ „Ja, einmal 1754 und zum zweiten Mal 1899.“

„Papa, ich muß Dich mal kurz unter drei Augen sprechen.“ „Du meinst wohl: unter vier?“ „Nein, eins muß Du ja zudrücken.“

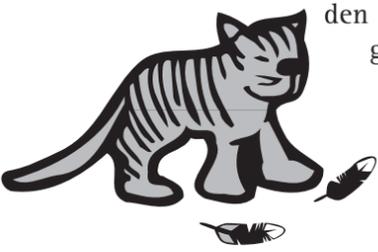
„Karl, an der Tür steht einer, der für das neue Freibad sammelt. Was soll ich ihm geben?“ – „Fünf Eimer Wasser!“

Ein Mückenkind sagt: „Mami, ich bin soeben das erste Mal geflogen.“ – „Fein, wie ging es?“ – „Ausgezeichnet. Als ich an einem Tisch vorbeiflog, klatschten alle in die Hände!“

Ein Mann hört auf der Autobahn den Verkehrsfunk: „Bitte fahren Sie äußerst rechts und überholen Sie nicht! Es kommt Ihnen ein Fahrzeug entgegen.“ Empört sich der Mann: „Eins? Hunderte!“

„Wie lange brauche ich noch, bis ich die Prüfung machen kann?“, fragt die Fahr Schülerin hoffnungsvoll. „Drei!“, antwortet der Fahrlehrer. „Stunden?“ – „Nein Autos!“

Karl erzählt seinem Freund: „Unsere Katze hat bei der Vogelausstellung den ersten Preis geholt!“ „Wie den das?“ – „Die Käfigtür war offen!“



Als Opa zu Besuch kommt, fragt er seinen Enkel: „Na, Peter, wie geht es Dir denn so?“ Antwortet Peter ihm mit einer Stirnfalte: „Nun ja, Opa, im

großen und ganzen geht es mir gut, nur mit Deinem Sohn habe ich gelegentlich unerfreuliche Auseinandersetzungen!“

Der Kellner eines bekannten Restaurants muß nach einem Unfall sofort operiert werden. Vorläufig liegt er mit irrsinnigen Schmerzen auf dem Operationstisch und, da der Fall nicht lebensgefährlich ist, kümmert sich zunächst niemand um ihn. Da kommt ein Internist vorbei, der den Ober aus dem Restaurant kennt. „Herr Doktor, Herr Doktor, bitte helfen Sie mir“, fleht der Kranke, „ich bin am Ende meiner Kräfte und liege hier schon mehr als eine halbe Stunde. Können Sie nicht etwas für mich tun?“ – „Bedauere sehr, aber dieser Tisch gehört nicht zu meinem Service.“

Der kleine Löwe muß zum ersten Mal raus in die Manege. Ängstlich fragt er seinen Vater: „Papa, was sind



denn das für Leute da draußen?“ „Vor denen brauchst Du wirklich keine Angst haben. Du siehst ja, die sitzen alle hinter Gittern!“

„Sie sind doch Uhrmacher! Können sie meinen Hund reparieren?“ – „Ihren Hund? Was fehlt ihm denn?“ – „Er bleibt alle fünf Minuten stehen!“

Die Krankenschwester versucht, einen Patienten aufzuwecken. Fragt der Pfleger: „Was machen Sie denn da?“ Die Schwester: „Ich muß ihn unbedingt wachkriegen, er hat vergessen seine Schlaftabletten zu nehmen!“

Mutti hat einen leichten Grippeanfall und muß das Bett hüten. Klein-Ilse macht sich ernsthaft Sorgen. Morgens beim Frühstück will sie wissen: „Du, Papi, wie geht es Mutti denn, hat sie denn heute nacht wieder Temperament gehabt?“

Unser großes Kreuzworträtsel

Teil e. Sportanzugs	Teil von Vietnam	Abk.: Millimeter	Gruppe, Abteilung	Germane	Bein-gelenk	Sport-fischerei	Abk.: Montag	braun-haarig	Stadt an der Loire	Trag-pfosten, Strebe
Billig-ware auf-kaufen					Schmiede-block			5		
Abk.: Anmel-dung		10	Ausle-gung, Deutung, Version	ital. Anrede: Frau					Maler	
zeit-gemäß		Zupf-instru-ment			nieder-trächtig, infam		Zwei-zehen-faultier			13
Säu-gier-ordnung				7	ital. Haf-en-stadt	ugs.: Lauferei				
kurz für in dem		Geist-liche	adlig, vornehm				4	Vogel-brut-platz		
d. Land-wirtsch. betreffend	Post-sendung				Zeichen für Mangan		Prophetin	Abk.: Teil-zahlung		
		11		Umlaut	Stelle des Ver-bre-chens	Fenster-vorhang				3
	Abk.: Stück		franz.-englisch: Sankt ...		Hoch-land in Zentral-asien		12	Los ohne Gewinn		Haupt-ort von Osttirol
Abk.: United States	Hand-lung		Stadt an der Maas (Frank-reich)	14		Hafen-damm		Strom in Afrika		
an keine Tonart gebunden					Komprimierungs-standard Abk.	Floren-tiner Adelsge-schlecht				
schweiz.: Reise-bus (Kurzform)	2		Abk.: ohne Obligo		klang-voll, voll-tönend		6	Lebens-gemein-schaft		
	1					Haut glätten (chirur-gisch)				
Wert-papier-inhaber	Be-drängnis		9		Luft holen			metall-haltiges Mineral		8

IMPRESSUM

Unser Weg
Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
Franziskanerinnen vom hl. Josef
Provinzverwaltung
Klosterstraße 4a, 53604 Bad Honnef

Ausgabe Herbst/Winter 2004/2005
Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionskreis für diese Ausgabe
Iris Flade-Delbeck,
Siegfried Klostermann,
Rainer Ritzenhöfer,
Sr. Monika Schulte,
Jörg Toepke

Graphische Gestaltung und Produktion
Grandpierre Design, Idstein

Bildnachweis
Archiv der Franziskanerinnen vom hl. Josef;
Airbus (S. 1); Grandpierre Design, Idstein (S. 1, 3, 11, 12, 14, 15)

Druck
Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH,
Saarbrücken

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Die Rätselauf Lösung mit dem Lösungswort, dem Namen eines kirchlichen Reformers, finden Sie auf Seite 14.

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im zweiten Halbjahr dieses Jahres ein Jubiläum feierten oder noch feiern werden, möchten wir uns für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement bedanken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum Geburtstag feierten oder noch feiern werden, gratulieren wir herzlich. Ihnen allen wünschen die Franziskanerinnen vom hl. Josef Gottes reichen Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

15 JAHRE

Edeltraud Seiß-Christ
Beschäftigungstherapie (1. Juli)

10 JAHRE

Olga Kempf
Hauswirtschaft (1. Juli)
Eugenie Zenner
Pflege (1. August)

Altenheim Christinenstift, Unkel

5 JAHRE

Filiz Varlik
Hauswirtschaft (1. Juli)

Vera Pleus-Ahrend
Pflege (1. Dezember)

Altenheim St. Josef, Schweich

25 JAHRE

Gisela Lentes
Hauswirtschaft (1. Juli)
Brigitte Hermen
Pflege (1. Juli)

15 JAHRE

Christine Lux
Pflege (1. Juli)
Ursula Wolf
Hauswirtschaft (8. Oktober)
Edeltraud Jäger
Pflege (1. August)
Astrid Schiff
Pflege (1. August)
Margit Herber
Pflege (1. August)
Hedwig Konz
Hauswirtschaft (11. Dezember)

Altenheim Marienhof, Speicher

25 JAHRE

Ursula Etteldorf
Pflege (1. Januar)

15 JAHRE

Martina Molitor
Pflege (1. Januar)

5 JAHRE

Siegfried Frenzel
Haustechnik (1. November)
Herbert Mühlen
Pflege (1. Juli)
Brigitte Sommerfeld
Pflege (1. Juli)
Regina Thiel
Hauswirtschaft (1. November)
Margarethe Konrad
Pflege (1. Januar)
Karin Schmitz
Hauswirtschaft (1. Juni)
Nalani Sirimunilage-Roth
Hauswirtschaft (1. Juni)
Elisabeth Turmann
Pflege (15. Juli)

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

15 JAHRE

Iris Becker
Pflege (1. Juli)
Helene Baden
Hauswirtschaft (1. September)

Runde Geburtstage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

60 JAHRE

Viktoria Willbränder
Pflege (6. November)

50 JAHRE

Christine Bönisch
Pflege (8. August)

40 JAHRE

Olga Kempf
Hauswirtschaft (4. September)
Tatjana Lang
Hauswirtschaft (21. September)

Altenheim Christinenstift, Unkel

30 JAHRE

Silke Rüth
Pflege (2. November)

Altenheim St. Josef, Schweich

40 JAHRE

Larissa Nikitin
Pflege (3. Juli)
Christine Franzen
Pflege/Nachtdienst (20. Juli)

50 JAHRE

Doris Schlöder
Küche (24. November)
Margarethe Egner
Wäscherei (5. Dezember)

Altenheim Marienhof, Speicher

40 JAHRE

Sybille Matzke
Pflege (11. September)
Mathilde Kleifges
Pflege (12. September)

20 JAHRE

Irmgard Schneider
Pflege (1. Januar)

Übergabe der Verwaltungsleitung an Frau Keuler

BAD HONNEF

Am 1.7.2004 fand eine kleine Feier anlässlich der Übergabe der Verwaltungsleitung an Frau Birgit Keuler statt. Alle Mitarbeiter der Verwaltung sowie Sr. Monika waren bei dieser Feierstunde anwesend. Frau Keuler, die bereits seit sieben Jahren für Rechnungswesen und Controlling verantwortlich ist und diesen Bereich erfolgreich geführt hat, wird zukünftig im Zuge der neuen Aufgabenverteilung hauptverantwortlich die Verwaltung leiten.

Dies ist Bestandteil der Umstrukturierung auf Trägerebene, die bereits seit dem Jahr 2001 geplant ist. Herr Ritzenhöfer wird als Mitglied des Vorstandes auch weiterhin für diesen Bereich zuständig sein. Er lobte die bewährte Zusammenarbeit und sieht – zusammen mit dem Vorstand



Mit einem Blumenstrauß gratulierte Herr Ritzenhöfer Frau Keuler und wünschte ihr alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

– in dieser neuen Aufgabenverteilung die Grundlage für ein fruchtbares wechselseitiges Miteinander – auch – in der Zukunft. ■

Ehrungen für langjährige Treue

Helene Baden und Iris Becker erhielten Blumengruß

KÖRPERICH

Iris Becker wurde am 1.7.2004 für ihre 15jährige Zugehörigkeit zum St. Vinzenz-Haus geehrt. Als Anerkennung und Dank für ihre Treue zum St. Vinzenz-Haus wurde ihr ein Blumenstrauß überreicht.



Am 1.9.2004 wurde auch Helene Baden für ihre 15jährige Zugehörigkeit zum St. Vinzenz-Haus geehrt und zum Dank mit einem Blumenstrauß überrascht. ■

Zwei glückliche Jubilarinnen: Iris Becker (links) und Helene Baden.



**Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich****60 JAHRE****Helene Baden**

Hauswirtschaft (17. Oktober)

20 JAHRE**Daniela Greiber**

Pflege (24. Oktober)

Karin Tines

Pflege (1. September)

*Alt machte nicht das Grau
der Haare,
alt macht nicht die Zahl
der Jahre,
alt ist, wer den Humor
verliert
und sich für nichts mehr
interessiert.*

Gotthold Ephraim Lessing

**Geburtstag von
Frau Willbränder**

*Gleichzeitig geht es
in den wohlverdienten
Ruhestand*



A E G I D I E N B E R G

Am 6.11.2004 gratulierten wir Frau Viktoria Willbränder zu ihrem 60. Geburtstag. Frau Willbränder, die sich schon seit einiger Zeit durch Altersteilzeit auf ihr Rentnerleben vorbereitet hat, geht nun zum 30. November 2004 in den wohlverdienten Ruhestand. Sie trat am 15.8.1988 als examinierte Krankenschwester in unsere Dienste. Frau Willbränder arbeitete 16 Jahre lang in der Nachtwache. Sie war eine gute Fachkraft und bei allen Kolleginnen und Kollegen sowie bei ihren Vorgesetzten gleichermaßen beliebt und geschätzt. Wir möchten ihr auf diesem Wege recht herzlich für ihre geleistete Arbeit danken und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen. ■

Den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im zweiten Halbjahr 2004 ihren Geburtstag feierten und ihn in diesem Zeitraum noch feiern werden, wünschen wir Gottes reichen Segen und alles Gute für ihr neues Lebensjahr.

**Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg****98 JAHRE****Anna Jüngst** (2. August)**Luise Allendorff** (24. September)**96 JAHRE****Werner Wilden** (10. Juli)**95 JAHRE****Stan de Bruyn** (15. Dezember)**94 JAHRE****Sylvia Schneider** (26. Oktober)**Theodora Müller** (29. Oktober)**92 JAHRE****Gertrud Hambuch** (4. August)**Marita Mohr** (3. September)**91 JAHRE****Johann Hermsen** (13. August)**Johanna Hübel** (24. September)**Elisabeth Klein** (26. September)**Johanna Grewe** (21. Oktober)**90 JAHRE****Gertrud Nelles** (3. September)**85 JAHRE****Wilhelmine Petry** (29. September)**Anton Kohl** (25. Oktober)**Altenheim Christinenstift, Unkel****98 JAHRE****Erna Wisskirchen** (5. Juli)**92 JAHRE****Elisabeth Welters** (25. September)**Anton Fuch** (12. Oktober)**Maria Thelen** (31. Oktober)**91 JAHRE****Hildegard Hoffmann**

(7. September)

Anna Söller (27. September)**Rosa Hornig** (16. Oktober)**Christine Zabel** (8. Dezember)**90 JAHRE****Peter Scharfenstein** (12. Juli)**Karoline Grenzhäuser**

(16. August)

Maria Ostwald (21. September)**Elisabeth von Einem** (14. Oktober)**Altenheim St. Josef, Schweich****99 JAHRE****Anna Reis** (14. Oktober)

Herzlichen Glückwunsch

**95 JAHRE****Anna Kuhn** (25. Dezember)**Margarethe Pletz** (25. November)**93 JAHRE****Elisabeth Appel** (25. Dezember)**Maria Elsen** (28. Juli)**Katharina Lex** (21. August)**92 JAHRE****Ernst Palzer** (31. August)**Irmina Pelzer** (25. November)**Martha Szottka** (20. November)**91 JAHRE****Hildegard Hasenkämper**
(22. Dezember)**Elisabeth Lex** (21. November)**Helene Molitor** (30. September)**Agnes Stadler** (1. November)**Anna Thiel** (29. Juli)**90 JAHRE****Elisabeth Boesten** (31. Oktober)**Margarethe Hillmer** (4. November)**Katharina Koch** (19. Dezember)**Elisabeth Winter** (17. November)**Maria Ziewers** (23. Juli)**85 JAHRE****Luise Kirsten** (30. Dezember)**Nikolaus Schmitt** (12. August)**Hedwig Welter** (2. November)**80 JAHRE****Josefine Schmitt** (14. November)**Elfriede Wallerius** (29. November)**Maria Philippi** (19. November)**75 JAHRE****Adelheid Heinz** (29. Dezember)**Altenheim Marienhof, Speicher****95 JAHRE****Dr. Annemarie Hartmann**

(30. Oktober)

94 JAHRE**Elisabeth Pache** (24. November)**93 JAHRE****Elisabeth Radtke** (22. November)**92 JAHRE****Katharina Pitsch** (1. September)**90 JAHRE****Eva Kasel** (11. Juli)**Katharina Schuh** (27. Oktober)**80 JAHRE****Agnes Silvanus** (29. Dezember)**Maria Thielgtes** (8. Juli)**Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich****96 JAHRE****Martha Vollbrecht** (4. August)**94 JAHRE****Theodor Schenten** (4. Oktober)**Katharina Molitor** (1. November)**91 JAHRE****Luise Meyer** (5. September)**85 JAHRE****Bernhard Schneider** (6. Juli)**Elly-Irma Schneider** (11. Juli)**Anna Klamt** (22. Oktober)**80 JAHRE****Baptist Welter** (12. Juli)**Johann Müller** (20. Juli)**75 JAHRE****Maria Barthel** (5. Juli)

*Das Alter hat zwei
große Vorteile:
Die Zähne tun nicht
mehr weh,
und man hört nicht mehr
all das dumme Zeug,
das ringsum gesagt wird.*

George Bernard Shaw

Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben vor fünf Jahren

im Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

Stefanie Jestadt
am Fest des hl. Vinzenz von Paul
(19. Juli)

Ulrich Steeg
am Fest des hl. Mathäus (21. September)

Kunigunde Basczok
am Fest des hl. Gerhard (24. September)

Ilse Gerdes
am Fest des hl. Remigius (1. Oktober)

Dora Herfter
am Fest des hl. Eberhard (24. Oktober)

Adele Richarz-Brandt
am Fest des hl. Gottfried (8. November)

Adolf Westhofen
am Fest der hl. Franziska
(12. Dezember)

im Altenheim Christinenstift, Unkel

Gustav Vathauer
am Fest hl. Antonius M.Z. (5. Juli)

Friedel Sauvage
am Fest des hl. Klaus v. Flüe (25. Sept.)

Elisabeth Reitz
am Fest des hl. Kallistus I. (14. Oktober)

Helmut Okrent
am Fest des hl. Emmerich (5. November)

Dr. Karl Suttarp
am Fest der hl. Oda (27. November)

Lydia Moebus
am Fest des hl. Andreas (30. November)

Johanna Korf
am Fest des hl. Ambrosius (7. Dezember)

im Altenheim St. Josef, Schweich

Heinrich Arns
am Fest des hl. Pambo (1. Juli)

Leopold Weißkopf
am Fest der hl. Godoleva (6. Juli)

Johanna Leidinger
am Fest der hl. Isabella (8. Juli)

Anna Emmerich
am Fest des hl. Bulmar (20. Juli)



Mathilde Friedrich
am Fest des hl. Bulmar (20. Juli)

Gertrud Scholer
am Fest des hl. Chremes (6. August)

Hermann Kaes
am Fest des hl. Jan von Olvernen
(9. August)

Clementine Ludewig
am Fest der hl. Helena (18. August)

Maria Pesch
am Fest des hl. Peter Armengol
(1. September)

Maria Schmitt
am Fest des hl. Eleutherius
(6. September)

Anna Weich
am Fest des hl. Amatus (13. September)

Anton Peilert
am Fest des hl. Ermenfried
(25. September)

Paula Ewen
am Fest des hl. Thomas von Cantilup
(2. Oktober)

Elisabeth Sühr
am Fest der hl. Menna (3. Oktober)

Magdalena Hower
am Fest des hl. Justus (18. Oktober)

Elfriede Müller
am Fest des hl. Capistran (23. Oktober)

Irmgard Schröder
am Fest des hl. Lucian und Martian
(26. Oktober)

Eva Valerius
am Fest der hl. Anastasia (28. Oktober)

Horst Badem
am Fest der hl. Ida (3. November)

Emmy Bohr
am Fest der hl. Ida (3. November)

Anni Link
am Fest des hl. Baldinuzzi
(7. November)

Luzia Heinz
am Fest der hl. Katharina
(25. November)

Paula Mark
am Fest der hl. Fransisca vom
heiligsten Sacrament
(27. November)

Elisabeth Lentes
am Fest des hl. Nikolaus
(6. Dezember)

Ingeborg Rouyer
am Fest des hl. Peter Fourier
(9. Dezember)

Hedwig Schiemann
am Fest Mariä Empfängnis
(15. Dezember)

Maria Hess
am Fest der hl. Eugenia (24. Dezember)

Margarethe von Willamowitz
am Fest des hl. Nikolaus de Mello
(28. Dezember)

im Altenheim Marienhof,
Speicher

Anna Becker
am Fest der hl. Anna (26. Juli)

Sybille Bell
am Fest des hl. Guido (12. September)

Nikolaus Hansen
am Fest der seligen Johanna vom Kreuz
(14. September)

Angela Berg
am Fest des hl. Wolfgang (31. Oktober)

Katharina Netzer
am Fest des hl. Karl (4. November)

Emil Steinhauser
am Fest des gottseligen Pater Salvator
(29. November)

im Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich

Alwin Weber
am Fest der hl. Helena (18. August)

Karl Maier
am Fest der hl. Sophie (3. September)

Matthias Ehlenz
am Fest des hl. Theodard
(10. September)

Georg Haas
am Fest des hl. Johannes
(13. September)

Elisabeth Tüx
am Fest des hl. Damasus (11. Dezember)

*Hier sehen wir noch
wie durch einen
Spiegel,*

*doch bald
von Angesicht
zu Angesicht.*

*Herr, löse Du
von unserem Aug'
das Siegel;*

*Du, der ja stündlich
spricht: Es werde Licht.*

M. Boersner

Karl Borromäus lebte in einer Zeit, in der in der Kirche große Mißstände herrschten. Diese lernte Karl Borromäus schon in früher Kindheit kennen. Ein Biograph stellt dazu fest: Seinen Lebensweg zu erzählen „heißt soviel wie alle Mißbräuche, die damals in der Kirche gang und gäbe waren, aufzuzählen.“ So bestimmten die Eltern den Lebensweg ihrer Kinder schon im frühen Alter. Sie legten Beruf, Stand und den künftigen Ehepartner fest. Einflußreiche Familien verfügten über kirchliche Pfründe. Sollten diese gesichert bleiben, mußte einer der Söhne Geistlicher werden. So gab es viele Priester, die dies aus Gründen der Familienrason geworden waren.

Schon in jungen Jahren hat Karl Borromäus diese Mißstände kritisch gesehen. Er faßte den Entschluß nicht nur, wie es sein Vater vorausbestimmt hatte, eine glanzvolle Karriere in der Kirche zu machen, „sondern ein wirklicher Diener Gottes zu werden.“ Er nahm die vorbestimmte Laufbahn deswegen sehr ernst und bereitete sich sorgfältig auf seine spätere Tätigkeit vor. Er studierte an der Universität Pavia Jura und schloß dieses Studium mit dem Doktorat ab. Als junger Student ordnete er nach dem Tod des Vaters die verworrenen Vermögensverhältnisse seiner einflußreichen Familie. „Der noch nicht Zwanzigjährige übernahm die Teilung des Erbes, führte Prozesse, versorgte Mutter und Geschwister und setzte sich ein für das Recht auf die Regierung der Rocca, das man den Borromei streitig machte. Das alles tat er mit soviel Geschick und Umsicht, daß selbst jene darüber staunten, die bisher für seine eigenwillige Haltung nur ein mitleidiges Lächeln übrig hatten.“

Nach Abschluß seiner Studien holte Pius IV, ein Bruder seiner Mutter, den zwar noch sehr jungen, aber auch sehr begabten Doktor der Rechte nach Rom. Dort unterstützte er mit seiner Energie das Pontifikat Pius IV, der ein Reformpapst war und der schließlich das ins Stocken geratene Konzil von Trient zu Ende führen konnte. Karl Borromäus hat für das Gelingen des Konzils mit großem Einsatz gearbeitet. Überhaupt stand schon zu dieser Zeit die Arbeit und das Gebet im Mittelpunkt seines Lebens. Dennoch blieb er danach für längere Zeit der politischen Macht und dem aufwendigen Lebensstil seiner Herkunft verhaftet. Er legte Wert auf Karriere und Ansehen und war auf den politischen Einfluß seiner Familie bedacht. Dies änderte sich als sein Bruder Frederico, der zum Befehlshaber der spanischen Flotte und zum Fürsten von Oria aufgestiegen war, plötzlich starb.

Er schreibt: „Dieser Schlag ist so schrecklich, daß keine menschliche

Wegbereiter christlicher Caritas (6)

Karl Borromäus

(1538–1584)

Erwägung mich trösten kann ... Dieser Verlust, ich gestehe es, hat mich um einen großen Schritt in der Gnade Gottes, des Herrn, weitergebracht. Dieses Ereignis hat mich mehr als sonst etwas unser Elend und die wahre Seligkeit der ewigen Heimat lebendig fühlen lassen.“ Entschlossen wendete er sich danach der Aufgabe zu, die Beschlüsse des Konzils umzusetzen. Dabei hatte er klare Grundsätze, nach denen er sich konsequent richtete:

Wer reformieren will, muß bei sich selbst anfangen und unermüdet sagen, worauf es ankommt. Er muß sich selbst in die zu reformierenden Verhältnisse hinein delegieren und dort präsent sein. Er muß auf die Häufung von Ämtern verzichten und sich auf sein wesentliches Amt konzentrieren. Er muß dort wohnen, wo er tätig ist und auch persönlich ein vorbildliches Haus führen. Karl Borromäus war überzeugt, daß nur so die allgemeine Verwahrlosung (der Menschen, der Häuser, der Ordnungen und Struktu-

Diese bezogen sich auf alle Bereiche des kirchlichen Lebens. Im Vordergrund stand dabei die Bildung, sowohl der Priester als auch der Laien in verantwortlichen Positionen. Aber auch die Bildung der Menschen insgesamt war zentrales Anliegen. Karl Borromäus sorgte für die Einrichtung von Priesterseminaren und Schulen aller Art. Er gründete eine Bruderschaft zum Zwecke der christlichen Bildung und sorgte für deren geistliche Betreuung. Er stärkte den Empfang der Sakramente, verfaßte einen Katechismus, der die Glaubensbildung förderte, und gab dem Kirchenraum eine für den Gottesdienst, die Glaubensverkündigung und den Sakramentenempfang würdigere Gestalt. Er betonte architektonisch die Stellung von Altar und Tabernakel und führte die Feier der Erstkommunion ein.

Ein ganz besonderes Anliegen des Karl Borromäus war der Dienst der Kirche an den Armen und Kranken. Dieser Dienst war für ihn nicht nur

die Linderung der Not ein, spendete reichlich Almosen und lebte so bedürfnislos.

Caritas und Diakonie waren der wesentliche Inhalt seines persönlichen Lebenszeugnisses. Als 1576 die Stadt Mailand von der Pest heimgesucht wurde und alle politisch Zuständigen, die Adligen und Wohlhabenden aus der Stadt geflohen waren, blieb Karl Borromäus und kümmerte sich persönlich um die Pestkranken. Er organisierte die Hilfe, brachte so gut es ging Ordnung in die Verhältnisse. Ging oft zu den Kranken, ermunterte sie und die Menschen, die für sie tätig waren. Er ging in die Häuser tröstete, sprach Mut zu und sorgte persönlich für eine würdige Bestattung der Verstorbenen. Dabei war er nicht nur ein tatkräftiger Helfer, er war stets auch ein Mann des Gebetes, der auf die Hilfe Gottes vertraute. So initiierte er Andachten und Prozessionen und ging selbst, als die Not unerträglich geworden war, „barfuß, einen Strick um den Hals, ein schweres Kreuz auf der Schulter ... durch die Straßen seiner heimgesuchten Stadt. Er predigte, betete und spendete Tausenden die Sakramente“.

Besonders diese Anteilnehmende Sorge für die Armen und Kranken zeigt den Geist, der hinter den Äußerlichkeiten der Reformen mit ihren formalen, manchmal überstrengen



ren) und der Verfall des Zusammenlebens vermieden oder, wo dies schon eingetreten war, zum Guten geführt werden konnte.

Nach dem Konzil wurde Karl Borromäus zunächst Visitator in der Diözese Bergamo in Norditalien. Von Anfang an stieß er dabei auf große Widerstände, mit denen er von da an sein weiteres Leben lang zu kämpfen hatte. Nachdem er Erzbischof von Mailand geworden war hielt er in seiner eigenen Diözese zahlreiche Synoden ab. Sie hatten die Aufgabe, den Geist der Reform weiter zu entfalten und alle Verantwortlichen auf die sich daraus ergebenden praktischen Konsequenzen zu verpflichten.

ein weiterer Schwerpunkt seiner Reform, sondern der für die Menschen seines Bistums augenfälligste und überzeugendste Teil seines Lebens. „Um die sozialen Nöte zu beheben, gründete er zahlreiche, teils bahnbrechende Einrichtungen: Heime für Mädchen und Frauen in Not, Waisenhäuser mit gewerblichen Schulen, Heime für alte und invalide Leute, Spitäler für Bettler und verschämte Arme, Leihhäuser zur Unterdrückung des Wuchers, Einrichtungen für die Arbeitslosen, unentgeltliche Rechts-hilfe für Bedürftige. Seine soziale Gesetzgebung eilte in manchem seiner Zeit weit voraus. Er setzte sich auch mit seinen persönlichen Mitteln für

Forderungen und organisatorischen Ansprüchen bei Karl Borromäus stand. Alles was er tat, forderte und durchsetzte, sollte den Menschen zugute kommen.

Karl Borromäus lebte in einer anderen Zeit. Nicht alles, was er tat, ist heute verständlich. Viele Einzelheiten seiner Reform sind zeitbedingt. Unverändert gültig und bis heute bedeutungsvoll ist der Kern seiner Reform: Er hat die Menschen für Christus gewonnen, indem er geistige Erneuerung und formale Wiederherstellung der äußeren Verhältnisse miteinander zu verbinden wußte und dabei selbst mit großer Konsequenz vorlebte, was zu tun war. ■

Unsere Verdauung beginnt eigentlich schon im Mund. Die Nahrung wird beim Kauen zerkleinert, temperiert und mit stärkespaltenden Enzymen versetzt, bevor der Nahrungsbrei durch die Speiseröhre in den Magen geleitet wird. Unzählige Längs- und Quermuskeln steuern den Transport durch den Verdauungstrakt. Auf das, was im Magen ankommt, reagiert die Magenschleimhaut mit der Produktion von Magensaft, Salzen und Enzymen.

Wie lange die Nahrung im Magen bleibt, hängt von der Zusammensetzung der Speisen und ihrer Verdaulichkeit ab. Für gekochten Fisch oder ein Ei (vorwiegend Eiweiß) braucht der Magen etwa ein bis zwei Stunden, für Rindfleisch oder Hülsenfrüchte (viele Kohlenhydrate) braucht er doppelt so lang. Schwere Speisen wie Ölsardinen und Schweinebraten (sehr fettreich) können neun Stunden im Magen liegen.

Auf verschlungenen Pfaden: Unser Darm

Als über fünf Meter langer Schlauch windet sich unser Darm in unzähligen Schlingen durch den Körper. Der Dünndarm bildet dabei den längsten Abschnitt, daneben gibt es noch den Dick- und den Mastdarm.

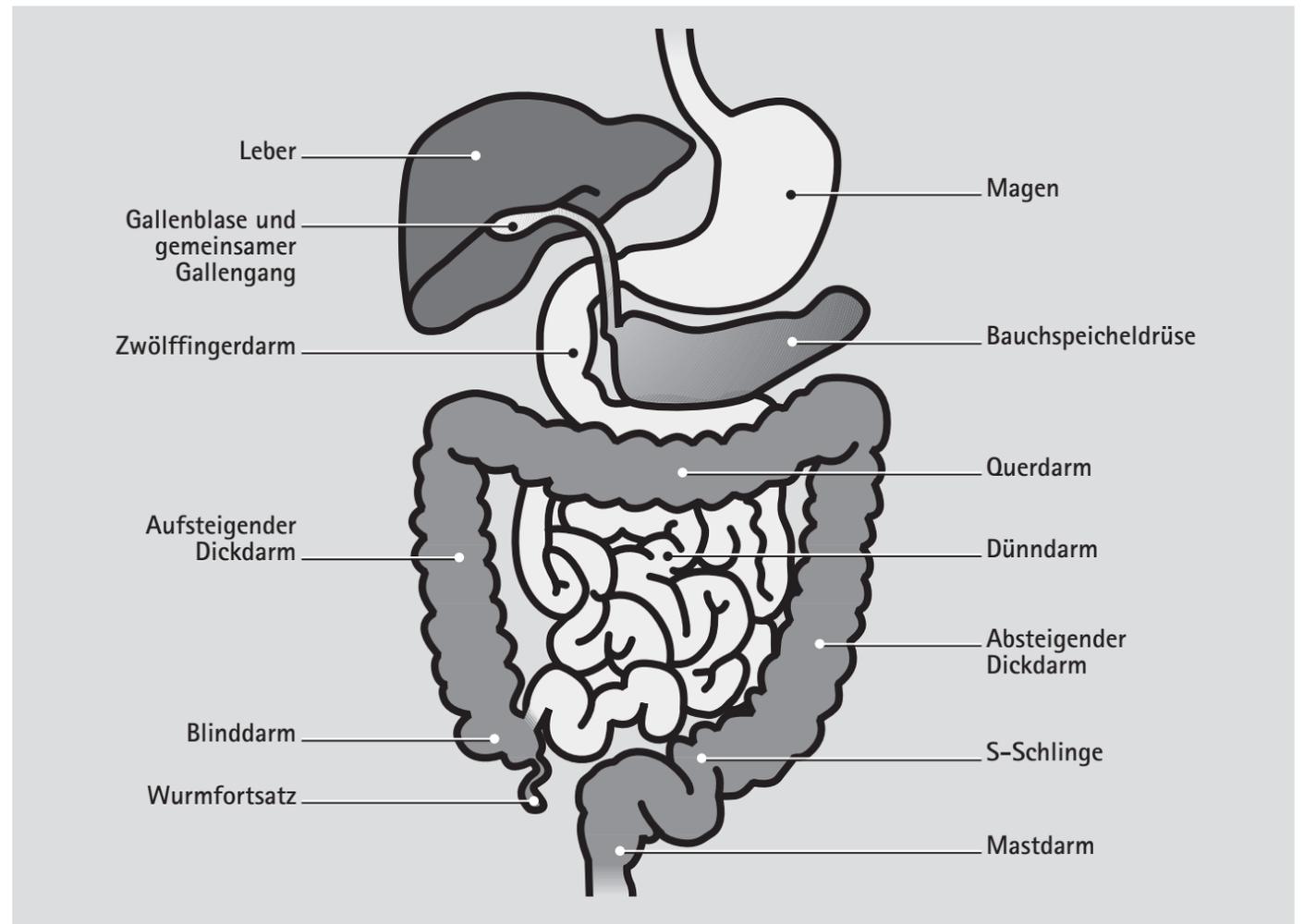
Im Darm ist ständig Bewegung. Der Darminhalt wird in rhythmischen Wellen Richtung Dickdarm geschoben. Hier verweilt der „ausgelaugte“ Brei nun circa 12 Stunden. Innerhalb dieser Zeit wird ihm mineralstoffhaltige Flüssigkeit entzogen und die hier lebenden Bakterien zerspalten die letzten verwertbaren Speisereste. Die gewonnenen Nährstoffe gelangen wiederum über die Darmwand in den Organismus. Was nach dieser „Reise“ durch unsere „Verdauungsfabrik“ übrigbleibt, landet im Mastdarm und wird über den Schließmuskel ausgeschieden.

Verstopfung muß nicht sein! Mit sanften Verdauungsanregern den Magen beruhigen

Glaubt man historischen Erzählungen, litt bereits Napoleon unter Verstopfung, glaubt man der Statistik, teilen 16 Millionen Bundesbürger inzwischen dieses Leiden Napoleon Bonapartes. Jeder dritte Deutsche über 60

Magen-Darm-Trakt

Wie funktioniert eigentlich unsere Verdauung?



leidet inzwischen unter Verstopfung, Frauen dabei häufiger als Männer.

Auf Ärger und Stress reagiert unser Körper schnell mit Magenschmerzen und Verstopfung. Als sanfte Verdauungsanreger eignen sich hervorragend: Feigen, Pflaumen, Aprikosen und frische oder getrocknete Datteln. Dazu sollte man viel trinken, damit die in den Früchten enthaltenen Ballaststoffe gut aufquellen können.

Feuchtwarme Wickel lindern akute Beschwerden. Tees aus Fenchel, Kümmel und Kamille beruhigen den Magen.

Bei Blähungen hilft oft eine sanfte Bauchmassage. Bei Durchfall hat es sich bewährt, einen Teelöffel Zimt in einem Glas Wasser aufzulösen und dieses langsam zu trinken.

Der Alltag hält viele Möglichkeiten bereit, dem Darm seine Arbeit zu erleichtern.

Ausreichende Bewegung, viel Flüssigkeit, Gemüse und Vollkornprodukte können sehr hilfreich sein. Auch Toilettengänge zur täglich gleichen Zeit können den Darm „erziehen“. Morgens auf nüchternen Magen ein Glas warmes Leitungswasser zu trinken, regt den Darm auf natürliche Weise an.

In der Apotheke findet man zusätzlich Quellstoffpräparate, wie z.B. Kleie, die man in Quark oder Joghurt rühren kann, Leinsamen oder auch Ballaststoff-Kautabletten. Sie alle haben gemeinsam, daß sie das Volumen im Darm erhöhen. Auch Mittel wie Bittersalz oder Lactulose wirken ähnlich, indem sie zusätzlich Wasser im Darm binden und so den Darm füllen. Durch mehr Volumen im Darm soll man stärker und öfter „müssen“, ohne mehr Nahrung zu verzehren. Bei hartnäckiger Verstopfung müssen vorübergehend manch-

Als fünf Meter langer Schlauch windet sich der Darm durch unseren Körper.

mal auch stärkere Abführmittel genommen werden, die es mit dem entsprechenden Rat in der Apotheke ohne Rezept gibt. Bei hartem Stuhlgang helfen Gleitzäpfchen mit Glycerin.

Alles andere als reizvoll: Reizmagen

Der Bauch tut weh, ständig ist einem übel und gelegentlich muß man sich sogar übergeben. An einem anderen Tag bringt man kein Essen hinunter oder es treten Blähungen und Sodbrennen auf.

Die aufgesuchten Ärzte können zwar Druckschmerz feststellen, aber eine schwere krankhafte Veränderung des Magens, wie sie etwa ein Magengeschwür oder Erkrankungen an Gallenblase, Leber und Bauch-



Feige

Pflaume

Aprikose

Dattel

speicheldrüse verursachen, läßt sich nicht finden. Im Freundes- und Bekanntenkreis gilt ein solcher Mensch dann schnell als Hypochonder.

Und beim Betroffenen entsteht leicht der Eindruck, daß der Mediziner ihn lediglich zu „trösten“ versucht, wenn er sagt, daß keine böartige Erkrankung, sondern nur ein „nervöser Magen“ vorliegt.

Doch beim „nervösen Magen“ handelt es sich um eine ernsthafte Krankheit, die zwar nicht lebensbedrohlich ist, aber dennoch durch die dauernden oder immer wiederkehrenden Beschwerden die Lebensqua-

und einem Reizdarm unterscheiden kann.

Zumindest gibt es mittlerweile eine Erklärung dafür, wie diese Schmerzen zustande kommen: Es handelt sich um Krämpfe der glatten Magen- und Darm-Muskulatur, die in eine Dauerkontraktion übergehen können.

Diese Krämpfe sind bei besonders empfindlichen Menschen vermutlich übersteigerte Reaktionen auf meist leichtere Schmerzen im Bereich des Bauches.

Wieso diese übertriebenen – nicht steuerbaren – Reaktionen zustande



lität und Arbeitsfähigkeit des Betroffenen beträchtlich mindern kann.

„Reizmagen“ oder „funktionelle Dyspepsie“ sind weitere Bezeichnungen für die Erkrankung, bei welcher die Patienten unter wiederkehrenden Oberbauchbeschwerden leiden, ohne daß ein krankhafter Befund durch den Arzt erhoben werden kann. Schätzungen zufolge leiden 10 bis 30 Prozent der Bevölkerung unter Störungen der Magen- oder Darmfunktion. Bei jedem Dritten von ihnen sind sogar beide Organe betroffen. Oft gehen die Symptome auch ineinander über, so daß der Arzt schwer zwischen einem Reizmagen

Zwei bewährte Hausmittel bei Verdauungsstörungen: Fenchel-Kümmel-Tee oder ein Glas warmes Wasser mit Zimt.

kommen, ist jedoch ungeklärt. Es gibt jedenfalls unterschiedlichste Ursachen, die Magenkrämpfe auslösen können.

Wenn der Magen „sauer“ wird: Säure besiegt den Schleim

Normalerweise herrscht im gesunden Magen ein ausgewogenes Verhältnis von Magensäure und Magenschleim. Der Schleim, mit dem die Magenwand ausgekleidet ist, bildet einen sicheren Schutzwall gegen die konzentrierte Säure, von der wir täglich fast drei Liter produzieren. Ein brennendes Problem entsteht, wenn zuviel Säure dieses Gleichgewicht ins Wanken bringt. Die Auslöser hierzu können Kaffee und schwarzer Tee sein, die mit Coffein und Tein die Säureproduktion anregen. Tee ist dabei in der Regel besser verträglich als Kaffee.

Ebenso können opulente Speisen, scharfe Nahrungsmittel und Nikotin, die Säureproduktion verstärkt anregen. Immer gut sind sanfte Bauchmassagen mit Kümmel- oder Kamillenöl. ■



Besinnliches zur Weihnachtszeit

Ein Zweig von Tannengrün

Und hast Du Weihnachten nicht mehr,
nimm einen Zweig vom Tannengrün
Und laß ein Lichtlein darauf glühn
Und such nicht lange hin und her.

Von Gottes großer heiliger Ruh'
Gebraucht der Mensch sein heimlich Stück,
Taucht in All-Ewigkeit zurück –
Und dieses Stücklein brauchst auch Du.

Horch, Kinderstimmen klingen fern!
Das Lichtlein zuckt im leisen Wind.
Du fühlst dich selber wieder Kind,
Und wie auf einem seligen Stern ...

Hermann Claudius

Wer tut's

Die Bäume fangen an zu wandern,
Das muß wohl Weihnachtszauber sein,
Ein Tannenbäumchen nach dem andern
Kam in das große Haus hinein.

Das hab ich staunend wahrgenommen
Und hab die Bäumchen all gezählt,
Ich weiß, wieviel ins Haus gekommen,
Und weiß, daß jetzt noch eines fehlt.

Ja, dieses eine fehlt noch heute,
Obgleich das Fest schon gar so nah.
Ich glaub hoch unterm Dach die Leute,
Für die ist noch kein Bäumchen da.

Doch auf dem Markte steht noch eins –
Ich sah es im Vorübergehn –

Ein Tannenbäumchen, nur ein kleines,
Doch gar nicht übel anzusehn.

Es kann nicht von der Stelle rücken
Und käme gern doch an den Mann.
Wollt einer kaufen es und schmücken,
Dem sagt ich, wer es brauchen kann.

Und käm es dann zum ärmsten Manne,
Wie viele Freude rief es wach!
Wer kauft und schmückt die kleine Tanne

Und trägt hinauf sie unterm Dach?
Johannes Troja

In Weihnachtszeiten

In Weihnachtszeiten reis ich gern
Und bin dem Kinderjubiläum fern
Und geh in Wald und Schnee allein.
Und manchmal doch nicht jedes Jahr,

Trifft meine gute Stunde ein,
Daß ich von allem, was da war,
Auf einen Augenblick gesunde
Und irgendwo im Wald für eine Stunde
Der Kindheit Duft erfühle tief im Sinn
Und wieder Knabe bin ...

Hermann Hesse

Auflösung des Rätsels von Seite 9

■	T	■	■	S	■	W	K	■	■	■	■	R	■	■	
■	R	A	M	S	C	H	E	N	■	A	M	B	O	S	S
■	A	N	M	■	H	■	S	I	G	N	O	R	A	■	T
■	I	N	■	L	A	U	T	E	■	G	■	U	N	A	U
■	N	A	G	E	R	■	G	■	G	E	R	E	N	N	E
■	I	M	■	S	■	N	O	B	E	L	■	N	E	S	T
■	N	■	P	A	K	E	T	■	M	N	■	E	T	Z	
■	A	G	R	A	R	■	A	E	■	E	S	T	O	R	E
■	U	S	■	S	T	■	P	■	T	I	B	E	T	■	E
■	J	■	T	■	S	E	D	A	N	■	H	■	N	I	L
■	A	T	O	N	A	L	■	T	■	M	E	D	I	C	I
■	C	A	R	■	I	■	S	O	N	O	R	■	E	H	E
■	A	K	T	I	O	N	A	E	R	■	L	I	F	T	E
■	E	■	N	O	T	■	A	T	M	E	N	■	E	R	Z

„Karl Borromaeus“ lautet diesmal das Lösungswort.

Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick möchten wir an einige der Feste und Feiern erinnern, die in den vergangenen Monaten in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur teilweise aufgeführt. Die Vorschau gibt einen kleinen Ausschnitt der zukünftig geplanten Veranstaltungen wieder.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 20. September – „Ich möchte verstehen was ich glaube“ Glaubensgesprächskreis mit Herrn Dr. Breuer
- 8. Oktober – Hänsel, Gretel & Co., Märchen-Musik-Stück
- 12. Oktober – Apfelsorten-Ratspiel
- 14. Oktober – Bayrischer Abend
- 18. Oktober – Kaffeekränzchen
- 28. Oktober – „Schmecken und Riechen“; wir testen unsere Sinne
- 8. November – Kaffeekränzchen
- 9. November – Gespräch über Gott und die Welt mit Diakon Schwarz
- 10. November – Besuch des hl. Sankt Martins
- 11. November – Sankt Martin kommt in unser Haus
- 22. November – „Ich möchte verstehen was ich glaube“ Glaubensgesprächskreis mit Herrn Dr. Breuer
- 28. November – Familienbuffet
- 30. November – Mitarbeiterausflug zum Weihnachtsmarkt nach Münster
- 2. Dezember – Mitarbeiterausflug zum Weihnachtsmarkt nach Münster
- 6. Dezember – Nikolausfeier für Bewohner
- 7. Dezember – Meditation zum Advent
- 12. Dezember – Weihnachtsansingen des Männergesangsvereins „Liederkrantz“
- 13. Dezember – Kaffeekränzchen
- 13. Dezember – Adventsfeier für Mitarbeiter
- 14. Dezember – Meditation zum Advent
- 20. Dezember – Weihnachtsfeier für Bewohner
- 21. Dezember – Meditation zum Advent
- 6. Januar – Sternsinger
- 2. Februar – Karnevalsfeier
- 7. Februar – Besuch des Prinzenpaares

- 8. Februar – Besuch des Karnevalsuges

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 13. September – Herbstfest im Weinhaus „Zur Traube“
- 27. September – Schiffstour auf dem Rhein
- 7. Oktober – Hänsel, Gretel & Co. mit Frau Brauer und Herrn Elsen
- 27. Oktober – Besuch des Franziskushauses
- 2. November – Andacht zu Allerseelen/Besuch der Gräber
- Im November – Basteln von Adventskalendern
- 6. Dezember – Nikolausfeier
- 21. Dezember – Wir schreiben die Weihnachtspost
- 24. Dezember – Weihnachtsfeier
- 3. Januar – Neujahrsempfang mit der Heimleitung
- 30. Januar – Besuch des Altentages in Unkel
- 3. Februar – Weiberfastnacht – „Die Unkelsteinchen“ kommen
- 4. Februar – Karnevalsfeier
- 7. Februar – Rosenmontag – Besuch des Zuges
- 7. März – Kaffeeklatsch



- Im März – Ostereier färben

Altenheim Marienhof, Speicher

- 11. September 2004 – Marienfest
- 12. Oktober 2004 – Auftritt des Figurentheaters „Frohsinn“ aus Schweich
- 21. Oktober – Dämmerstopp in der Cafeteria
- 19. November – Konzert mit dem Zitherspieler Herrn Schmidt
- 6. Dezember 2004 – Nikolausfeier
- 21. Dezember 2004 – Adventsfeier der Mitarbeiter, 20.00 Uhr hl. Messe
- 24. Dezember 2004 – Weihnachtsbescherung der Bewohner
- 1. Januar 2005 – Neujahrsbegrüßung
- Januar 2005 – Herr Schmidt spielt auf der Zither



UNKEL · Die neueste Errungenschaft im Altenheim Christinenstift in Unkel sind zwei funkgesteuerte Kopfhörer, mit deren Hilfe die Bewohner ungestört Musik oder Hörbücher anhören können, während andere Bewohner weiterhin mit ihrem Besuch erzählen oder einer anderen Beschäftigung nachgehen können. Die Kopfhörer können – ohne Kabel – auf dem gesamten Wohnbereich eingesetzt werden.

- 8. Februar – 2005 Faschingsfeier mit den Bewohnern des Marienhof
- März 2005 – Bunter Nachmittag mit Frau Steines

Altenheim St. Josef, Schweich

- 3. Oktober 2004 Missionsbasar
- 19. Oktober 2004 Konzert mit dem russ. Geigenspieler Chechelnitsky
- 26. Oktober 2004 Operetten-nachmittag mit Ferry Seidel
- 3. November 2004 Kinderflötengruppe der Pfarrgemeinde Leiwien
- 8. November 2004 Besuch Kindergarten St. Martin Schweich
- 10. November 2004 Lichterprozession Pfarrgemeinde St. Martin
- 11. November 2004 St. Martinsumzug
- 13. November 2004 SGV-Liederkrantz Pfalzel
- 18. November 2004 Dämmerstopp mit Livemusik und Tanz
- 3. Dezember 2004 Adventsfeier der ehrenamtlichen Mitarbeiter
- 4. Dezember 2004 Musikverein Pfalzel
- 6. Dezember 2004 Nikolaus zu Besuch
- 8. Dezember 2004 Krippenspiel „Die Mäuseneuigkeit“ – Theatergruppe „Frohsinn“
- 12. Dezember 2004 Adventsfeier der Bewohner mit Konzert Fam. Spieß
- 13. Dezember 2004 Geschichten im Advent – Schüler der Realschule Schweich

- 17. Dezember 2004 Adventsfeier der Mitarbeiter
- 22. Dezember 2004 Orgelkonzert mit Frau Kranich
- 24. Dezember 2004 Bescherung der Bewohner
- 4. Januar 2005 Neujahrskonzert Ferry Seidel
- 6. Januar 2005 Sternsinger
- 10. Januar 2005 Kirchenchor Herforst begleitet die hl. Messe
- 23. Januar 2005 Besuch des Seniorenkarnevals des ICV Issel
- 28. Januar 2005 Nachtcafe – weltweit bekannt
- 3. Februar – Weiberdonnerstag
- 7. Februar 2005 – Rosenmontagszug
- 8. Februar 2005 – Besuch der Stadthusaren

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

- 12. November – St. Martinsumzug
- 15. November – Kindergartenkinder zu Besuch
- 2. Dezember – Vortrag Herr Werner Weidig
- 6. Dezember – Nikolausfeier
- 9. Dezember – Adventsfeier für Ehrenamtliche
- 14. Dezember – Adventsfeier der Bewohner
- 16. Dezember – Adventsfeier der Mitarbeiter
- 22. Dezember – Blockflötengruppe der Kreismusikschule
- 9. Januar – Konzert des Kirchenchors Körperich
- 3. Februar – Weiberfastnacht, Besuch der Möhnen
- 6. Februar – Besuch des Karnevalssumzuges

Schweich · Im Oktober fand zum 3. Mal der Missionsbasar der brasilianischen und afrikanischen Provinzen der Franziskanerinnen vom hl. Josef in Schweich statt. Im Saal des Altenheimes wurden kunstvolle Holz- und Töpferarbeiten und bunt bedruckte Stoffe aus Angola angeboten. Den typischen Geschmack Brasiliens vermittelten Marmeladen aus tropischen Früchten, Kräuterlikör oder Zuckerrohrschnaps. Die große Auswahl an Handarbeiten verführte zum Träumen von fernen Kulturen. Die ausgestellten Handarbeiten wurden von Aspiranten, Postulanten und Schwestern aus den Provinzen Nord- und Südbrasilien und aus Angola gefertigt. Fragen zu den einzelnen Provinzen konnten direkt von den Schwestern, die zu Besuch in Schweich waren, beantwortet werden. Der Basar stellt so nicht nur eine gelungene Abwechslung dar, sondern ist inzwischen zu einem Fest der Begegnung geworden.